

Sr. Gertraud Gantert OSB

21.08.1891 – 13.01.1989

Brasilien

Leidenschaftlich trommelte das Mädchen mit ihren Fäusten gegen den Wagen, in dem Sr. Gertraud zum Dampfer gebracht werden sollte: »Ich laß dich nicht weg, du darfst nicht weg!« schrie sie und schluchzte herzerreißend.

Sr. Gertraud, die nichts lieber getan hätte, als in ihrem Missionsland Brasilien zu bleiben, suchte nach etwas, was Helda Torreau trösten könnte. »Ich weiß dir einen Weg, wie wir uns wiedersehen können.« Aus ihren verweinten Augen sah Helda zu ihr auf. »Du kannst ja auch Schwester werden, dann sehen wir uns bestimmt wieder!« Sie schrie ein lautes, entschiedenes: »Nein, niemals! Niemals!« und rannte davon.

Helda konnte einfach nicht verstehen, daß ihre geliebte Lehrerin nach Europa zurückgehen würde. Wie viele andere hatte sie sich auf die Stunden mit Sr. Gertraud gefreut. Niemand konnte so faszinierend von Gott erzählen, niemand so mitreißend den Glauben vermitteln wie sie.

Obwohl Sr. Gertrauds erste Unterrichtsversuche und ihre Ausdrucksmöglichkeiten sehr zur Belustigung ihrer Schüler beigetragen hatten, war sie seit 1926 doch schnell in dieses Land, in ihre Aufgabe hineingewachsen. Sie gab sich nicht zufrieden mit dem ihr angewiesenen Platz an der Schule, sondern schaute mit wachen Augen um sich, sah vieles, brachte es in Zusammenhänge und versuchte, Übel an der Wurzel anzupacken. Oft sah sie die Mütter ihrer Schüler gelangweilt aus den Fenstern schauen - irgend etwas würde schon passieren, irgend jemand würde vorbeikommen, irgendein Schwatz sich ergeben. Als junge Mädchen waren sie darauf angewiesen, daß einer der Männer sie erwählten, dann war für ihr ganzes Leben gesorgt. Sie hatte nur noch für ihn dazusein, ihm Kinder zu gebären, alles andere besorgten die Hausangestellten. Ohne Mann, ohne Heirat waren sie nichts.

Wenn Sr. Gertraud an die Zukunft der jungen Frauen dachte, die sie jetzt in Olinda als Lehrerinnen ausbildete, schien ihr das Ganze fraglich. Eigentlich genügte diese schulische Ausbildung nicht, eigentlich müßten sie befähigt werden, unabhängig zu werden von einem Geldgeber, selbständig und auch selbstbewußt. Ein Weg dazu war eine selbständige Haushaltsführung.

Sr. Gertraud lud zum Kochunterricht ein. Aber die Seminaristinnen wollten absolut nichts davon wissen. »In einer Küche wird man schmutzig, und wir wollen nicht schmutzig werden.« Sr. Gertraud ließ nicht locker. Sie schaute sich selber die einheimische Art der Essenzubereitung an, sammelte Rezepte und lernte die brasilianische Küche kennen.





Weißer Häubchen und weiße Kleider taten ein übriges, um die Mädchen schließlich doch noch in die Schulküche zu bewegen. Die Kenntnisse der Töchter wurden schnell und stolz von Fenster zu Fenster verbreitet, der Schuldirektor der Hauptstadt Recife wohnte dem ersten Kochexamen bei.

Voller Begeisterung sorgte er auch in seiner Stadt für die Möglichkeit einer hauswirtschaftlichen Ausbildung.

Für die Frauen in Brasilien war ein Stein ins Rollen gekommen.

Sr. Gertrauds Freude war unsagbar, als sie mit 91 Jahren in Bernried, wo sie ihren Lebensabend verbringt, das zornige kleine Mädchen Helda jetzt als Mitschwester Laetitia in ihre Arme schließen konnte.



Kloster Bernried